

*Rainer Zitelmann: Adolf Hitler. Eine politische Biographie. Göttingen, Zürich: Muster-Schmidt 1989. 176 S. (= Persönlichkeit und Geschichte. Fremdsprachliche Ausgaben. Bd 21/22).*

Vor etwa zwei Jahren erregte Rainer Zitelmann mit seiner Dissertation »Hitler. Selbstverständnis eines Revolutionärs« erhebliches Aufsehen, und zwar nicht nur in den Kreisen, welche den Begriff »Revolution« ausschließlich für die progressive oder linke Seite des ideologischen Spektrums reserviert wissen wollen. Auf der Grundlage einer einhergehenden Auswertung von zum Teil lange übersehenen Quellen zeichnete er ein Hitlerbild, das in wesentlichen Punkten von dem bislang üblichen abwich. Seine Neuinterpretation — die sogleich eine lebhafte Diskussion auslöste — war um das Selbstverständnis des Diktators, um seine wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Vorstellungen und vor allem um sein Verhältnis zur Modernisierung herum zentriert. Hitler habe Modernisierung keineswegs unbeabsichtigt in Gang gesetzt und gleichsam wider Willen vorangetrieben, wie es noch Schoenbaum und Dahrendorf gemeint hatten. Soziale Mobilisierung und tiefgreifende Veränderung des Gesellschafts- und Wirtschaftssystems sowie soziale Integration im Sinne einer »rassisch« und nach sozialdarwinistischen Auswahlprinzipien strukturierten »Volksgemeinschaft« seien vielmehr zentrale Elemente seiner Konzeption gewesen.

Nummehr hat Zitelmann — rechtzeitig zum hundertsten Geburtstag Hitlers — das Wagnis unternommen, auf der Grundlage weiterer neuer Quellen wie der Goebbels-Tagebücher und der Koeppen-Aufzeichnungen eine kleine Biographie des Diktators vorzulegen, in der er die Ergebnisse der eigenen Forschungen mit den Resultaten der neuesten Untersuchungen über Hitler, die NS-Bewegung und das NS-System zusammenfaßt. Sie ist bewußt in einem gänzlich unsentimentalen, fast unterkühlten Ton geschrieben, da der Verfasser — wie er betont — die Notwendigkeit sieht, im Sinne einer »Historisierung des Nationalsozialismus« (M. Broszat) von dämonisierenden und moralisierenden Deutungen endlich Abschied zu nehmen, nicht um zu verharmlosen, sondern, dem Stand der heutigen Forschung entsprechend, rational zu erfassen, was und warum es geschah. Er wendet sich gegen ein Hitlerbild, das seiner Ansicht nach »zu einfach[war], um wahr zu sein«. Er lehnt eine Deutung ab, die den Mann aus Braunau als dämonische, irrationale Erscheinung auffaßt, was sicher nur für einen — allerdings gewichtigen — Teil der Hitler-Forschung zutrifft.

Unter erneuter starker Konzentration auf Hitlers gesellschafts- und wirtschaftspolitische Vorstellungen, aber auch mit einer Analyse der politischen Praxis und unter Berücksichtigung der Rahmenbedingungen zeichnet der Verfasser ein wesentlich rationales Hitlerbild. Nach Zitelmann hatte Hitler »für die verschiedensten Bereiche der Außen-, Rassen-,

Sozial-, Wirtschafts- und Innenpolitik klare, in sich logische Zielsetzungen entwickelt« und dabei immer wieder jede sich ergebende Gelegenheit benutzt, »um Schritt für Schritt Entwicklungen zu initiieren und zu fördern, deren Richtung jedoch durch seine weltanschaulichen Vorstellungen bestimmt war«. Wohl sei der »unsystematische Charakter der Hitlerischen Politik offenkundig«, sein Handeln aber verstehe man nur, wenn man die diesem Handeln zugrundeliegende »Weltanschauung« erkenne und in die Interpretation einbeziehe. Sicher unterscheidet sich ein solcher Erklärungsansatz nicht grundsätzlich von jenem der »Intentionalisten«, die auch betonen, daß Hitler sein Programm opportunistisch flexibel und taktisch geschickt den jeweiligen Konstellationen entsprechend zu realisieren versucht habe. Zitelmans Verdienst liegt indessen darin, daß er den von den »Intentionalisten« eher ausgesparten Bereich der gesellschafts- und wirtschaftspolitischen Vorstellungen mit einbezieht. Hier liegt denn auch der Reiz der kleinen Biographie, die gewiß nicht den Anspruch einer abschließenden Darstellung erhebt. Dagegen erscheint die Außen- und Kriegspolitik, die seit jeher das vornehmliche Untersuchungsobjekt der »Intentionalisten« gewesen ist, in diesem Büchlein eher holzschnittartig und allzu vereinfacht, bisweilen gar ein wenig schief gezeichnet.

Im Rahmen dieser Besprechung kann nicht auf alle wesentlichen Ergebnisse dieser überaus anregenden Studie eingegangen werden, die unter anderem wichtige Einsichten in die Innenseite des NS-Systems und in die Entwicklung der Partei vermittelt, die auch interessante Schlaglichter auf die Entstehung der sozialpolitischen Vorstellungen Hitlers wirft und den Zusammenhang von Hitlers Antisemitismus mit seinen gesellschafts- und wirtschaftspolitischen Zielsetzungen beleuchtet. Aus Zitelmans biographischer Skizze ergibt sich ebenso wie aus seiner großen Untersuchung, daß man keineswegs mehr — wie es häufig geschieht — »Modernität« oder »Modernisierung« als schlechthin positiv zu wertende oder gar wesentlich mit liberaler Demokratie in Verbindung zu setzende Erscheinung begreifen darf. »Modernisierung« erscheint — auch wenn der Begriff (nicht nur bei Zitelmann) etwas unscharf ist — nun als ein erheblich ambivalentes Phänomen. Auf der anderen Seite waren doch die von Zitelmann so nachdrücklich hervorgehobenen Zielvorstellungen der Chancengleichheit in Hitlers gesellschaftspolitischem Konzept und die darin beschlossene gesellschaftliche Mobilität — eine neue, vornehmlich aus der Arbeiterschaft sich zu rekrutierende Elite sollte nach Hitlers Willen das von ihm verachtete Bürgertum ablösen — infolge der rassistischen und sozialdarwinistischen sowie ideologischen Auswahlmechanismen determiniert und damit stark eingegrenzt, von Egalität jedenfalls weit entfernt. Das aber hätte der anvisierten Modernisierung natürlich einen höchst problematischen Charakter verliehen. Indessen kann man Zitelmann ganz bestimmt nicht vorwerfen, den inhumanen Charakter dieser Art von Modernität nicht erkannt zu haben. Vielmehr ist ihm eine gewiß zu weiterer Diskussion anregende, sehr eigenständige biographische Studie von knapper Eleganz gelungen, die der Beschäftigung mit der sinistren Figur des Diktators neue Anstöße vermittelt.